

Verhalten der Fichte auf Brandfeldern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **6 (1855)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorgelegt werden. Sie werden wohl Genehmigung finden und wir mögen es den betreffenden Empfängern wohl gönnen, wenn sie in ihrem Unglücke unterstützt werden, aber eine weise Behörde eines Kantons, eines ganzen Landes, wie die Bundesbehörden der Schweiz sollen und müssen einen weitem Gesichtskreis haben, sie müssen begreifen, daß diese Unterstützungen dem Uebel selbst nicht abhelfen können, daß selbes vielmehr alle Jahre sich wiederholen kann und wird, wenn nicht gründlich und an dem Ursprungs-Ort abgeholfen wird. — Ist diese Einsicht nicht vorhanden, so müssen eben die Techniker ihr gewichtiges Wort und so lange erheben, bis es in die Gemeindeg- und Regierungssäle durchgedrungen ist. Beispiele, die wir zu diesem Behufe und als Belege zu unsern technischen Rathschlägen anführen können, wirken mehr als alle Theorien und darum rechnen wir die Verbauungs-Arbeiten des Rüsibaches zu Mollis zu den erfreulichsten Erscheinungen in diesem Gebiete der Gewässer-Korrekturen soweit selbe in Verbindung mit der Waldverbesserung stehen. Die Redaktion fühlt sich schließlich verpflichtet, dem Herrn Ingenieur Legler ihren tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszusprechen, daß er durch die zuvorkommende Mittheilung seiner interessanten Arbeit das Forst-Journal in den Stand gesetzt hat, dieselbe unsern Forst-Kollegen bekannt zu geben; denn wir sind überzeugt, daß sie bei denselben in und außer der Schweiz eines ungetheilten Beifalls sich zu erfreuen haben wird.

Verhalten der Fichte auf Brandfeldern.

Die Monatschrift für das württembergische Forstwesen brachte in ihrer Nr. 11 November 1854 über den obigen Gegenstand folgende beruhigende Notiz, deren Verfasser Herr Revierförster Fischbach in Wildbad ist — und der wir um so lieber in unserm Forst-Journal einen Platz einräumen, als diese Beruhigung aus analogen Gründen wohl auch zum Theil gegen die befürchtete Rothfäule auf dem aufgelockerten Boden der Waldfelder sprechen dürfte.

„Die Anwendung von Rasenasche zur Forstkultur, wo sie unter Umständen von großem Vortheil sein kann, hat Bedenken darüber hervorgerufen, ob dieses Düngmittel bei Nadelhölzern, namentlich bei der Fichte, nicht etwa die Rothfäule befördere. Da die Entscheidung hierüber erst nach Verlauf von mehreren Dezenien gegeben werden kann, so lag die Aufforderung nahe, sich nach analogen Verhältnissen umzusehen, um darnach ein Urtheil über die Anwendbarkeit des Biermann'schen Kultur-Verfahrens bei Nadelholzkulturen abgeben zu können. Am besten werden sich hiezu Erfahrungen eignen, welche in jenen Gegenden gemacht werden, wo die Rasenasche bei der landwirtschaftlichen Kultur durch das Felderbrennen längst in Anwendung ist. Selbst in solchen Bezirken hört man häufig die Ansicht aussprechen, daß auf ehemaligen Brandfeldern die Fichte leichter als anderwärts rothfaul werde. In meinem frühern Wirkungskreis, Forstbezirk Altensteig, einer Gegend, wo das Felderbrennen seit undenklicher Zeit üblich ist, hatte ich nun Gelegenheit, solche mit Fichten eingewachsene ehemalige Brandfelder zu untersuchen und ich halte es für zweckdienlich, die Resultate meiner Beobachtung hier mitzutheilen, um eine auf Thatsachen gestützte bestimmte Beantwortung der vorliegenden Frage anzubahnen.

Die bezeichneten Waldungen sind durchschnittlich im Alter von 40—70 Jahren, es wurden in denselben alle vorhandenen Stöcke genau untersucht und obgleich da und dort an denselben die Rothfäule bemerklich war, so waren doch in den angränzenden Waldungen, welche früher keine Brandfelder waren und dieselben Standort- und Bestandes-Verhältnisse zeigten, verhältnißmäßig eben so viele von jener Krankheit befallen. Eingezogene Erkundigungen bei Waldbesitzern und Holzhauern, auf deren Beobachtung man sich verlassen konnte, haben mir gleichfalls jene Wahrnehmungen unter ähnlichen Verhältnissen bestätigt.

Auch trifft man nicht selten ehemalige Kohlplatten in den ältesten Beständen, wo ganz gesunde Fichten stehen. Zwar ist hier mehr die Kohle als die Asche von Einfluß, doch dürfte auch letztere noch ihre Wirkung geäußert haben, so lang die frisch verlassene Kohlplatte sich mit jungem Holz bestockte und vom

Brandfeld weniger noch verschieden war. Auf welche Weise eine Düngung mit Rasenasche in der ersten Jugend die Rothfäule nach 20—50 Jahren noch zu Folge haben könnte, dürfte nach dem jetzigen Stande der Pflanzen-Physiologie schwer zu erklären sein, da die Asche gerade in ihrem wirksamsten Theile höchstens auf 3—6 Jahre hinaus für die junge Pflanze von Einfluß sein kann, während die Rothfäule selten schon im 30. Jahre bemerklich ist. Wollte man in dem üppigen Wachsthum der jungen Pflanze, in der dadurch bedingten schwammigen Beschaffenheit des Holzes eine größere Disposition zum Faulwerden sich denken; so wäre entgegenzuhalten, daß unter sonstigen günstigen Verhältnissen auch ohne Rasenasche ein rascheres Wachsthum ohne Disposition zur Rothfäule bemerkbar ist.“

Ueber rasches Wachsthum der Fichte

bringt Hr. Forstverwalter Mayer in Gaildorf in Nr. 9 Septemberheft von 1854 der Monatschrift für das württembergische Forstwesen folgenden enormen Zuwachs einer ganz räumlich gestandenen Rothtanne. Es gewähren deren Zuwachs-Resultate jedenfalls einige belehrende Gedanken über enge und weite Pflanzungen, über Saaten und Pflanzungen und speziell über letztere ob selbe eng oder weit gemacht werden sollen, daher diese Notiz hier wohl einen Platz einzunehmen verdient.

„Im Storrenwald, dem Plateau eines nordöstlich auslaufenden Bergrückens des Limpurger Waldes kam fernd eine mittelalterige Fichte zum Hieb, deren rasches Wachsthum Erwähnung und Betrachtung verdient.

Die Fichte vegetirte auf etwa 2' mächtigem Lehm, mit leutigem, fast thonartigem Untergrund in geschützter Lage und erfreute sich ihrer ganzen äußern Gestalt nach von Jugend auf eines räumlichen, vom Licht begünstigten Standes. Der Stamm aufrecht und gerade, sehr der Kegelform sich annähernd, Rinde licht rothbraun, unblättrig und unrissig; Aeste bei 9 Fuß von unten anfangend, 8—10' ausgehend und überhängend, Benadlung grob, dicht und tief dunkelgrün. Längentriebe kräftig und sehr gestreckt in den letzten 3 Jahren, 36 Zoll betragend und die vorhandenen Samenzapfen überaus stark ausgebildet u. samenreich.

In dieser Ueppigkeit erreichte der Baum in einem — durch Abzählung der Jahrringe ermittelten — Alter von 58 Jahren